

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 166 (2000)

Heft: 5

Artikel: Miliz am Scheideweg

Autor: Vontobel, Hans-Dieter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-66583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Miliz am Scheideweg

Ein engagierter Milizoffizier analysiert den aktuellen Stellenwert der Schweizer Milizarmee. Die Miliz als historisches Erbe. G.

Ein wohl orchestrierter Armeebau findet vor unseren erstaunten Augen statt, ein Ausbruch aus einer «überkommenen Landesverteidigung»¹ hin zu «Sicherheit durch Kooperation». Auch im Parlament äussern sich nur wenige kritische Stimmen – «rechtsnational» nennt sie die NZZ¹. Es braucht Mut, Konzeptionen zu hinterfragen, die uns präsentiert werden, als seien sie naturgesetzliche Gegebenheiten. Aus den Reihen unserer Generäle melden sich in der Öffentlichkeit nur pensionierte Herren zum kritischen Wort² – lang ist es her seit dem letzten offenen Schlagabtausch unserer aktiven Heerführer zu einer Armeereform. Heute ist der Wandel «gemanaged», und zwar so perfekt, dass man sich auch als unabhängiger Unternehmer schwer tut, wenn man von der ASMZ zu einer persönlichen Stellungnahme zum Thema «Milizarmee» aufgefordert wird. Wer ist schon gerne Spielverderber? Wer wird schon gerne in die Ecken der GSoA oder der AUNS gedrängt?

Auf den Punkt gebracht wird von mir eine Antwort auf die Frage verlangt, ob ich als Unternehmer auch heute und in Zukunft Kaderressourcen für eine militärische Laufbahn freistellen würde, und wenn ja, unter welchen Voraussetzungen.

Bei dieser Fragestellung zielt man auf die viel diskutierten Aspekte der Konkurrenzsituation auf dem Kadermarkt, des zunehmenden Wettbewerbs, der Massnahmen zur besseren Verträglichkeit von ziviler und militärischer Karriere usw. Aus meiner Sicht sind das diskussionswürdige, aber sekundäre Themen. Die momentane Krise unserer Armee – dieser Ausdruck ist wohl angesichts der Kadersituation am Platz – ist nur vordergründig eine Folge der zunehmend armeekritischen Einstellung «der Wirtschaft» (die es übrigens als homogene Gruppe mit übereinstimmender Meinung und gleichgerichteten Interessen gar nicht gibt), sondern Resultat des derzeit saloppen Umgangs mit der Miliz, dieser unabdingbaren Institution unserer republikanischen und freiheitlichen Staatsidee. **Die Miliz besteht aus Bürgersoldaten, die zur Verteidigung von Land und Bevölkerung im Notfall aufgeboten werden** (und die implizit die dafür notwendige Ausbildung, Ausrüstung und Organisation erhalten und deren Bereitschaftsgrad lagergerecht ist).³ Punkt. Eine solche Milizarmee werde ich auch künftig voll unterstützen.

Wir haben aber schon heute eine andere Miliz. Sie unterstützt Sportanlässe, betreut Flüchtlinge, räumt Wälder auf – wohlgeerntet, nicht in einer Situation des nationalen Notstands. Das ist Missbrauch,

schwächt die Einsatzbereitschaft – d.h. müsste in einem Verteidigungsfall vom Bürgersoldaten mit Blut bezahlt werden – und lässt sich zudem auch mit einer liberalen Wirtschaftsordnung nicht vereinbaren⁴. Diese Miliz unterstütze ich nicht.

Auch jüngere Einsätze im weiteren Sicherheitsbereich vermitteln dem Aussenstehenden den Eindruck eines Schlingerkurses: Die Wahl der Mittel scheint sich eher durch die politische Tagesakzeptanz oder die Wohlfeilheit militärischer Formationen zu bestimmen, denn durch ein einheitlich konsequent und streng gehandhabtes Subsidiaritätsprinzip. Die Tatsache, dass davon hauptsächlich professionelle Kräfte betroffen sind, ändert nichts daran, dass hier Elemente unserer Milizarmee für zivile Zwecke zur Verfügung gestellt werden (Bewachung von Botschaftsgebäuden, Verstärkung des Grenzwachtkorps), weil zivile Behörden – vorab in einzelnen Kantonen – schon bei einfacheren Problemlagen um Hilfe rufen. **Die Verfügbarkeit der Armee ist dazu angetan, die in diesem Land längst anstehenden Fragen der inneren Sicherheit weiter zu verdrängen.** Aber es braucht halt Mut, das politisch heisse Eisen einer Bundessicherheitspolizei anzufassen. Die Armee als Instrument der letzten Wahl in Notsituationen: Ja – auch und gerade die Milizarmee. Die Armee als politisch und wirtschaftlich billige Feuerwehr: Nein – vor allem nicht die Milizarmee.

«Sicherheit durch Kooperation», das Motto der künftigen Armee, basiert auf der Erkenntnis, dass viele Probleme der äusseren und inneren Sicherheit in der heutigen Zeit nur durch zwischenstaatliche Kooperation zu bewältigen sind. Ich stelle dies für viele Szenarien nicht in Abrede, wage es jedoch für den klassischen Verteidigungsfall, d.h. jenen Fall, der bei uns die Miliz auf den Plan ruft, mit grossen Fragezeichen zu versehen. Eine voll autarke Verteidigung gab es schon zur Zeit des Zweiten Weltkrieges nicht (die «Kooperation» von damals wird unseren Vätern heute zum Vorwurf gemacht), geschweige denn seit Anbruch des Atom-, Satelliten- und Raketenzeitalters. Ein Restrisiko bleibt bei allen Konzeptionen bestehen, und der Alleingang ist bei zunehmender Technisierung und Vernetzung möglicherweise nicht die tauglichste Lösung. Aber die Erfahrungen des Kosovo-Einsatzes der NATO hat doch einiges offenbart: Nach wochenlangem intensivem High-Tech-Beschuss zieht sich eine praktisch intakte serbische (Alleingang-)Armee nach Jugoslawien zurück. Ich staune auch über die prophetischen Gaben unserer Verantwortlichen bezüglich der

Einschätzung einer konventionellen militärischen Bedrohung. Wer weiss denn Verlässliches über die geostrategische Lage in zehn Jahren oder auch nur über die künftigen sicherheitspolitischen Konstellationen in Europa? **Vernachlässigungsschäden in einer Milizarmee haben generationenlange Halbwertszeiten.** Ich bin für Kooperation mit dem Ausland – auch in Sicherheitsfragen – aber nicht mit Elementen unserer Landesverteidigung. Ich habe deshalb auch kein Verständnis für eine Armeedoktrin, die sich die Interoperabilität auf die Fahne geschrieben hat.

Ich plädiere dafür, unsere Beiträge an die internationale Solidarität zu verstärken – aber nicht mit Mitteln der Landesverteidigung. Ich plädiere für eine grundsätzliche Diskussion zum Thema «Miliz: Ja oder Nein» – aber nicht durch die Hintertür, auf Raten, durch schrittweise Umfunktionsierung und Marginalisierung und mit der unredlichen Beteuerung, die Miliz werde nicht angetastet. Ich plädiere für eine ehrliche Auseinandersetzung zum Thema «Alleingang versus NATO-Beitritt» – was implizit eine Abkehr vom Milizprinzip beinhalten würde – aber nicht schleichend über die medienwirksame Publikation von Studien und die Schaffung von faits accomplis, die auf wenig transparente Meinungsumfragen «abgestützt» werden.

Die Miliz ist ein historisches Erbe, gewachsen auf dem Boden einer solidarischen Bürgergesellschaft, einmalig, nicht kopierbar, und – wenn einmal abgeschafft – nicht wiederherstellbar. Wir sind auf dem besten Weg, dieses Erbe für das Linsengericht der zeitgeistigen Konformität wegzugeben – ja, mehr noch: es zu verdummen, weil wir es nicht merken.

Literaturnachweis:

¹NZZ vom 22.3.2000 (S. 25)

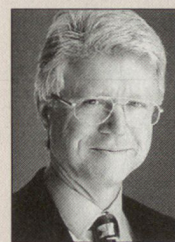
²NZZ vom 22.11.1999 (S. 13) (Däniker)

NZZ vom 25.1.2000 (s. 27) (Küchler)

Weltwoche vom 17.2.2000 (Bachofner)

³J. Metzger: Die Milizarmee im klassischen Republikanismus (Haupt, 1999)

⁴NZZ vom 16.3.2000 (S. 15) (Hasler)



Hans-Dieter Vontobel,
Dr. iur.,
vormals Kdt Inf Rgt 28,
8002 Zürich.